

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag, 13. Februar 2011 (Letzter Sonntag n. Epiphantias)
Predigtwort: 2 Mose 3, 1-14
„Go down Moses“



„Und Mose weidete die Schafe seine Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Und er trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Gottesberg, den Choreb. Da erschien ihm der Bote des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Und er sah hin, und sieh, der Dornbusch stand in Flammen, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. Da dachte Mose: Ich will hingehen und diese große Erscheinung ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht? Und der HERR sah, dass er kam um zu schauen. Und Gott rief ihn aus dem Dornbusch und sprach: Mose, Mose! Und er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Komm nicht näher. Nimm deine Sandalen von den Füßen, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Angesicht, denn er fürchtete sich, zu Gott hin zu blicken. Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne seine Schmerzen. So bin ich herab gestiegen, um es aus der Hand der Ägypter zu erretten und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, wo Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter und der Hetiter und der Amoriter und der Perissiter und der Chiwwiter und der Jebusiter. Sieh, das Schreien der Israeliten ist zu mir gedrungen, und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie quälen. Und nun geh, ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten. Mose aber sagte zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? Da sprach er: Ich werde mit dir sein, und dies sei dir das Zeichen, dass ich dich gesandt habe. Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr an diesem Berg Gott dienen. Mose aber sagte zu Gott. Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name? Was soll ich ihnen dann sagen? Da sprach Gott zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sprechen: Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt.“ (Zürcher Bibel 2007)

Stimmen

„[...] Die Versuche der älteren Ausleger, das Phänomen des brennenden Dornbusches symbolisch zu verflüchtigen, um es überhaupt theologisch erfassen zu können, sind bekannt. (Der Dornbusch bedeutet das unheilige Israel, das Feuer ist Jahwe; dass der Dornbusch nicht verbrennt, ist ein Sinnbild für Jahwes gnädige Einwohnung in Israel. J. H. Kurtz.) Es ist aber ganz unwahrscheinlich, dass selbst die Erzähler der frühen Königszeit das von ihnen berichtete Faktum spirituell derart aufgeschlüsselt wissen wollten. Verstehen wir sie recht, so ging es ihnen vielmehr darum, das Phänomen gerade in seiner schweren Dinglichkeit zu belassen. Dasselbe gilt von der Theophanie, die in Gen. 15,17 geschildert ist“ (Gerhard von Rad, Theologie des AT I, 194f. Anm. 13).

„Mose wird keinen anderen Gott zu nennen haben als den, den sie eigentlich schon kennen, eben den Gott der Väter. Diese Identität ist von höchster Bedeutung. Hat Mose im Dornbusch

diesen Gott als ihm nah erfahren, dann war das ein Wiedererkennen. Die Gotteserfahrung dieser Stunde verbindet sich mit dem, was Mose von früher her weiß oder wissen könnte. Der Schwärmer achtet die Glaubensüberlieferung der Väter gering. Er will die unmittelbare Gotteserfahrung. Die Gotteswahrheit gilt ihm nur für diesen Augenblick. [...] Es ist wichtig, dass unser Glaube sich an früheren Gotteserfahrungen festhält, wenn man im gegenwärtigen Augenblick nur Nebel sieht. Die an den Ägypterstädten Pithom und Ramses bauen (1,11), sollen nicht vergessen, was den Vätern zugesagt ist. Gott ist nicht ruhendes Sein, aber er ist – *treu*“ (Gottfried Voigt, Die geliebte Welt, 122).

„Ist von Israels Gott die Rede? Ja, aber vom Vater unseres Herrn Jesus Christus in gleicher Weise! Er wendet sich zu denen, die saßen ‚in Finsternis und Schatten des Todes‘ (Luk. 1,79). Ihm ist es um die umfassende Freiheit des Menschen zu tun. Nicht nur um die von menschlicher Bedrückung, sondern ebenso um die Freiheit vom eigenen Ich und von den versklavenden Mächten der Sünde und des Todes. Er verspricht sich uns nicht nur, sondern er tritt an unsere Stelle (Hebr. 2,14ff). Aber auch er gibt sich nicht in unsere Hand und Verfügungsgewalt“ (Lothar Schieck, EPM 1980/81 I, 107).

„Wie immer menschliche Sprache das hier gemeinte Geschehen zu deuten versucht – Mose wird zum Führer in die Freiheit, weil er ein ‚Mann Gottes‘ ist, der sich vom Zuspruch Gottes treffen lässt. Er ist dem Feuer und dem Wort Gottes begegnet, das ihn geläutert und geformt hat“ (Erich Zenger, Das Buch Exodus, 45).

Liebe Schwestern und Brüder,

es wäre wohl dem Predigtwort am besten entsprochen, wenn wir uns jetzt in einem Kreis zusammensetzen könnten, miteinander ins Gespräch kämen und jeder sagte, was ihn hier angesprochen hat, wo er „hängengeblieben ist“ und welchen Auftrag wir als Gemeinde mitnehmen. Da würde es ein vielstimmiger Chor sein und voller Leben, so wie es Gottes Wort enthält, denn es ist prallvoll davon.

Wenn Ihr den Text einigermaßen ihm Ohr habt, heute wäre es sicher auch günstig vor Augen zum Nachlesen (was ich aber als Ausnahme nenne), dann werdet Ihr gemerkt haben, dass wir es hier mit einem Glaubensgespräch zu tun haben, so wie es die Israeliten von Generation zu Generation führten, also weitergaben, was Gott unter seinem Volk gewirkt hat und die Kinder und Kindeskinde sich in dieser Geschichte finden konnten. Wenn die Gemeinde, wenn Gottes Volk, wenn wir, liebe Geschwister miteinander über unseren Glauben, über unsere Erfahrungen reden, dann ist das immer ein lebendiges Gespräch, alles andere also als ein eingeübtes Nachplappern von vorgegebenen Sätzen, wohl aber ein Zeugnis von dem, wie wir Gottes lebendiges Wort in unseren Leben erfahren durften und noch erfahren.

Da ist es eben kein Widerspruch, wenn wir lesen: „ ***So bin ich herab gestiegen, um es aus der Hand der Ägypter zu erretten und aus jenem Land hinaufzuführen***“ (V. 8) und: „(Mose)***Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten***“ (V. 10). Wenn Gott handelt und rettet, dann ist das wirklich sein Werk und doch bezieht er auch Menschen ein, indem er ruft und beauftragt. Darum ist er selber in seinem Sohn Jesus Christus, unseren Herr, Er, der wahre Gott, wahrer Mensch geworden. Ich habe es schon wiederholt gesagt und will es gerne immer wieder tun: Wenn wir von Gottes Offenbarung in Jesus Christus her leben, dann wird uns die ganze Schrift zum lebendigen Buch der Offenbarung Gottes und nicht ein Gesetzbuch, was es auch für Israel nie gewesen ist und doch wurde, als es seinen HERRN vergaß und Jesus Christus nicht erkannte.

Mose, wir kennen seine Geschichte, war ins Asyl nach Midian gegangen. Sein Versuch, sich für sein Volk in Ägypten einzusetzen, war gescheitert. In Midian hat er dann die Tochter des Priesters Jitro geheiratet. Nun hütet er dessen Schafe. In dieser Situation geht Gott, der HERR, erneut auf Mose zu, dessen Arbeit wohl auf den Auftrag hinweist, den er bekommen wird. Er wird zum Hirten des Gottesvolkes bestellt – ‚*hinter der Herde weg*‘, wie nach ihm z. B. David (1 Sam 16,11; 2 Sam 7,8) oder Amos (Am 7,15). Nun erfährt er stellvertretend das, was auf dem Höhepunkt des Auszugs aus Ägypten das von ihm geführte Volk Israel am Sinai erleben wird (Ex 19). Mose, der vom HERRN weit weg war, wenn wir sein Leben in Midian bedenken, erfährt nun in einer einzigartigen Weise und Offenbarung Gottes heilige Gegenwart.* Mose ist sich freilich nicht sofort dessen bewusst, was da geschieht. Das Phänomen des Dornbusches, der brennt, aber nicht verbrennt, weckt sein Interesse. ** Und er geht auf ihn zu. Ja, liebe Geschwister, es ist schon eigenartig, auf welche Weise sich Gott in Erinnerung bringen kann. Es ist eigenartig, weil wir so eigenartige, eigenwillige Menschen sind, auch die nicht ausgenommen, die, wie Mose, schon längst berufen sind, dem HERRN zu dienen. Dabei handelt Gott wunderbar, so dass wir uns nur wundern können. So ist das mit Gottes Liebe. Sie ist ein unbegreifliches Wunder und bleibt es. Sie schreibt diese wunderbaren Geschichten in unsere Geschichte hinein und sprengt deren Rahmen, weitet das Leben und lässt es nicht aufgehen in dem was wir für möglich halten und unsere begrenzte Sicht zulässt. Wie Mose stehen wir davor und müssen hingehen, nachsehen und was bliebe schließlich übrig, wenn nicht der HERR zu uns redete? Wir werden erfahren, wie heilig Gott ist und dass, wer sich ihm nähert, zugleich erlebt, dass dort, wo Gott in diese Welt einbricht, er doch kein Stück dieser Welt ist, das der Mensch in seinen Griff bekommt. Aber auch das andere geschieht. Der HERR kennt die Seinen. Er ruft Mose bei seinem Namen. Mose kennt den Namen dessen, der ihn ruft, nicht, noch nicht. Jedoch der, der ihn bei seinem Namen ruft, kennt den Mose und Mose wird auch den kennenlernen, der ihn jetzt bei seinem Namen gerufen hat. Mose hat sich nicht selber, wenn wir die weitere Geschichte betrachten ist doch ausschlaggebend, berufen. Als er sich einst zum Verteidiger seiner Brüder ernannte, musste er bitter erleben, wie sich das Blatt gegen ihn wendete. Hier nun ist es der HERR, der ihn ruft und zwar nicht irgendein HERR, sondern der Gott seines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ruft den Mose, nennt zweimal seinen Namen und nimmt ihn so in Anspruch. Es ist kein fremder Gott, auch wenn Mose sich jetzt in der Wüste und Fremde aufhielt. Es ist der Gott der Väter, der zu seinen Verheißungen steht. Die erfüllt er und Mose ist dabei sein auserwähltes Werkzeug. Das Ausziehen der Schuhe wird ihm von Gott geboten, das Verhüllen des Hauptes ist die spontane Reaktion von Mose auf diese Begegnung mit dem heiligen Gott.***

Nun erfährt Mose, dass Gott der HERR die Not seines Volkes kennt, sein Elend, seine Schmerzen und auch das Schreien der Antreiber hat er vernommen. Darum hat er sich aufgemacht, ist herabgestiegen, um Israel aus der Hand der Ägypter zu erretten. Nur Er kann Israel befreien und retten. Und Er weiß, was Er tun wird, Er kennt den Weg, der Mose noch verborgen ist und so oft noch verborgen sein wird, aber er nennt das Ziel des Weges. Er weiß, wie es weitergehen wird, Er kennt das Land, dessen Tore sich öffnen werden und dessen Segen auch Israel gehören wird. „Sein Tun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht“, weiß Paul Gerhardt und auch, dass es Ihm nicht an Mitteln fehlt. Wie tröstlich ist das für uns, für Dich und mich. Denn was hier geschieht, das ist nicht nur ein großes Geschehen damals, sondern es hat seinen Höhepunkt und seinen Gipfel erreicht, als Gott in Christus war und die Welt mit sich selber versöhnt hat (2 Kor 5). Hier ist es Mose, den Gott gehen heißt, gehen heißt zum Pharao, dort auf Golgatha ist es Gott selber, der in seinem Sohn den Weg geht, für uns, für unsere Sünden stirbt, am Kreuz, aber nicht im Tode bleibt, denn Christ, der HERR, ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden.

Mose, wie könnte es anders sein, weiß, dass er nicht die Kraft hat, dem Pharao entgegenzutreten. Aber er soll ihm ja auch nicht allein gegenüberreten. Auch wir, liebe Geschwister, die wir Christi Zeugen sind, die das Evangelium befreit hat und die diese befreiende Kraft bezeugen sollen und doch wissen, dass mit unserer Macht nichts getan ist, haben von Jesus die Zusage, dass er bei uns ist, bis die Tage dieser Welt zu ihrem Ziel gekommen sind und wir dann bei Ihm sein werden allezeit. Auch Mose war nie allein: nicht, als es galt, die Unterdrückten für den Auszug zu gewinnen; nicht, als er vor dem Pharao erscheinen musste, nicht, als das Volk, die ägyptische Streitmacht im Rücken, vor dem Schilfmeer stand. Immer war Gott zur Stelle, nein, immer war und ist Er der HERR der Lage. Und dieser HERR stellt denen, die in seinem Dienst stehen, auch immer Menschen an die Seite. Seine Jünger schickt Er zu zweien aus, Paulus ist mit Silas unterwegs und auch Lukas gehört dazu. Der HERR ist es, der Mose zum Pharao sendet. Diesmal ist es nicht Mose, der den Entschluss gefasst hat, für sein Volk zu kämpfen. Wie das damals, als er meinte, einen seiner Brüder rächen zu müssen und darum einen Ägypter erschlug ausging, wird nicht verschwiegen und ist der Grund für die Flucht nach Midian gewesen. Diesmal ist es der HERR, der Mose beauftragt und sagt: **„Führe mein Volk heraus aus Ägypten.“**

Dazu wird der HERR dem Mose ein bestätigendes Zeichen geben. Ein Zeichen dafür, dass Gott, der HERR, zu seinem Wort steht. Es ist schon ein seltsames Zeichen. Es steht nicht am Anfang des Weges, gleichsam als Ermutigung, als Unterpfand für den Weg, der mit der Sendung des Mose zum Pharao beginnt und Mose sich alles andere als der große Anführer seines Volkes versteht und fühlt. Eigentlich erwartet man ein solches „Startzeichen“ zum Aufbruch. So möchten wir es ja auch, wenn wir nach Gottes Willen für einen zu gehenden Weg fragen und nach einem Zeichen suchen. Das ist doch auch nicht verwerflich. Es gibt hunderte Geschichten von Christen, die zu berichten wissen, wie Gott ihnen auf das Gebet hin auch ein klares Zeichen gegeben hat. Damit sind nicht außerordentliche Erfahrungen gemeint, sondern ein bestätigendes Wort von einem Mitchristen, eine Tür vielleicht, die sich unerwartet öffnet, ein Zusammentreffen von Umständen, die Licht in die Sache bringen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Denken wir nur an Gideon, der später Richter in Israel war und Zeichen forderte, als es um die Auseinandersetzung mit den Midianitern und Amalekitern ging und sie bekam (Ri 6). Auch der Pharao, zu dem Mose gehen muss, bekommt Zeichen, und was für welche! Zeichen des Gerichts, die ihn und das ägyptische Volk schwer treffen, aber nicht umstimmen werden.

Das Zeichen, das der HERR Mose zusagt ist der Weg selber, das Geschehen der Befreiung, die Erfahrung der Führung und Rettung, ja der Rettung vom Tod. Denn dieser Weg liegt vor Mose und dem Volk, der Weg, der in der Passnacht beginnt und seinen Höhepunkt am Schilfmeer erreicht (Ex 15), wo der HERR sein Volk in der Todesgefahr rettete und Mirjam die Frauen Israels zum Lob Gottes aufrief und es ihnen vorsang. Bis an den Berg Sinai und ins verheißene Land war es noch ein weiter Weg. Aber am Berg, dem Horeb oder Sinai (es ist ein und derselbe Berg), wird der HERR sich erneut seinem Volk offenbaren, mit ihm Seinen Bund schließen und die Worte geben, die zehn Worte, die das Leben nicht nur beschreiben, sondern das Leben selber sind, denn es sind Gottesworte. Jesus hat sie im Doppelgebot der Liebe zusammengefasst. Wenn wir, liebe Geschwister, Gottes Wort hören, Gemeinschaft mit Jesus in der Gemeinde halten, miteinander beten und das Mahl des Herrn feiern, dann genau leben wir im Zeichen der Verheißung, noch unterwegs, aber im Glauben immer wieder gewiss gemacht, dass das Ziel unseres Laufes Gottes Reich ist, die Auferstehung und das ewige Leben beim Herrn. Dort, so hat es Jesus verheißt und erfüllt, wird uns der gute Heilige Geist leiten. So ist der lebendige, Dreieine Gott mit uns auf dem Weg.

Mose hat alles gehört und weiß, wohin der Weg sein Volk führt. Er muss jetzt zurück nach Ägypten, damit hier, wo er dem HERRN begegnet ist, sein Volk Gott dient. Noch eine Frage liegt Mose am Herzen, und er weiß, was ihre Beantwortung bedeutet für den Augenblick, da er dem Volk gegenübertritt und seine Befreiung durch den HERRN ansagen wird: **„Mose aber sagte zu Gott. Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name? Was soll ich ihnen dann sagen? Da sprach Gott zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sprechen: Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt.“** „Es sind drei Aspekte des ‚Da-seins‘ Jahwes bei Israel, die durch diese Wortwiederholung ausgedrückt werden: die Zuverlässigkeit (ich bin da, so dass ihr fest mit mir rechnen könnt‘), die Unverfügbarkeit (ich bin da, so dass ihr fest mit mir rechnen müsst, wann und wo wie ich will‘) und die Ausschließlichkeit (ich bin das, so dass ihr nur mit mir rechnen dürft‘) Erich Zenger, aa0 54.

Wenn wir Christen von Gott reden, da bekennen wir diesen HERRN, den Gott und Vater unseres Herr Jesus Christus, den HERRN, der Israel erwählt hat und in dieser Selbstmitteilung eine unwiderrufliche Entscheidung für sein Volk Israel getroffen hat, eine Entscheidung die auch uns zum Heil und zur Rettung geworden ist, wie es Paulus in Röm 11 gegen alle anderen Mutmaßen bekräftigt.

Liebe Geschwister, es ist auch für uns, schließlich stehen wir alle in der Berufung und Pflicht, das Evangelium zu verkündigen, den Menschen Gottes Wort zu bezeugen, kein Dienst denkbar, wenn wir ihn nicht im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes tun. Wir wissen, an wen wir glauben und wessen Boten und Botschafter wir sind. Und dieses „Wissen“ hat seinen Lebensgrund in der Lebensgemeinschaft mit Jesus. Paulus hat es auf den Punkt gebracht, wenn er, und dies geschieht hier eben ganz persönlich und kann nur so persönlich sein, sagt: *„Nicht mehr leben ich, sondern Christus lebt in mir; sofern ich jetzt noch im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“* (Gal 2,20). Ohne diese Gemeinschaft, ohne diese Liebe Gottes und seinen Geist in uns, können wir das Evangelium nicht weitergeben. Wer es denn doch will, wird Gesetz und Religion bringen, aber nicht die befreiende Botschaft des Evangeliums, die uns herauslöst aus dem Gesetz der Sünde und des Todes und hineinführt ins gelobte Land, die „schöne Ewigkeit“, auf die wir uns tatsächlich freuen dürfen. John Newton, der als Junge in die Hände brutaler Sklavenhändler fiel, später selbst ein Sklavenschiff führte, dann aber zum Glauben an Jesus fand (durch die „Nachfolge Christi“ von Thomas a Kempis und den Einfluss der Wesley Brüder John und Charles) und ein mutiger Kämpfer für die Freilassung von Sklaven wurde, sang:

„O Jesusnam’, du klingst so süß in jedes Gläub’gen Ohr,
Du bringst uns nah’ das Paradies und hebst das Herz empor“

EM 151, 1 (Ausgabe 1928)

Alle Stimmen, alle Gedanken, alle Erfahrungen, alles, liebe Geschwister, was wir gehört haben und wo wir uns angesprochen fühlen und ein Zeugnis ins Gespräch der Gemeinde bringen, auch im Hören auf unser Wort heute, das wird alles zu unserem Herrn Jesus Christus führen und durch ihn zur Ehre Gottes, des Vaters gereichen.

Darum singen wir weiter:

„Wenn wir vor Gott in Ewigkeit wie helle Sonnen stehn,
dann werden wir, zum Lob befreit, von Angesicht ihn sehn“

EM 297,6 (Ausgabe 2002)

Amen.

10.02.2011/TR

(Es gilt das gesprochene Wort)

*"Das Zeichen des brennenden, doch nicht verbrennenden Busches lenkt auf eine Macht hin, die nicht von Zerstörung lebt. Fast alle Lebewesen leben auf Kosten anderer. Wir haben dieses scheinbar unumstößliche Naturgesetz auch zum Gesetz der Geschichte gemacht: Starke leben auf Kosten der Schwachen; Sieger auf Kosten der Besiegten; Reiche auf Kosten der Armen. Zum Darwinschen ‚Kampf ums Dasein‘ in der Natur gesellte sich der Sozialdarwinismus in Geschichte und Gesellschaft. Hier aber leuchtet eine Zukunft auf, die anders sein soll als Vergangenheit und Gegenwart. Die Zukunft eines Daseins ohne Zerstörung, wo Feuer lodert, ohne zu verzehren ... Auf diese Zukunft hin greift Gott durch Abraham, Isaak, Jakob und jetzt Mose in die Geschichte ein. Die Befreiung der Sklaven aus Ägypten verheißt endgültige Befreiung aus den zerstörerischen Zwängen und den angeblich ehernen Gesetzen der Natur und der Geschichte“ (K. Marti, Bundesgenosse 32f.).

**"Fürwahr, es lohnt sich, hinzugeben und zu schauen dies große Gesicht, warum dieser Busch nicht verbrennt! Das seltsamste, wunderbarste, lehrreichste Schauspiel auf der Bühne der ganzen Welt- und Völkergeschichte. Aus dem brennenden Dornbusch offenbart Jehova Seine verborgene Herrlichkeit. Kein besserer Schlüssel, als Israel, zum Erschließen der verborgenen Wege Gottes mit der Menschheit. Dass wir mehr Zeit und Sinn hätten, wie Mose hinzugeben und zu schauen! (E. F. Ströter).

***"Das Ausziehen der Sandalen wird imText von Gott geboten; das Verhüllen des Hauptes ist spontane Reaktion des Mose auf die Begegnung mit dem heiligen Gott. Selbstverständlich machen wir aus beidem kein Gesetz. Aber was in solchen Bräuchen der Ehrfurcht gemeint ist, darf bei uns nicht fehlen. Die liturgische Gebärde kann leeres und vielleicht eitles Getue sein; aber abusus non tollit usum. Die Predigt gibt Gelegenheit, der Gemeinde etwas über Haltung und Gestaltung unseres Stehens vor Gott zu sagen und damit über den ‚Geist der Liturgie‘[R. Guardini]“ (Gottfried Voigt, aa0 120).